Alice Heri : das kleine grosse Refugium

Autor(en): **Krucker, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-107602

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das kleine grosse Refugium

Von aussen sieht man praktisch nichts. Der Eingang zur Atelierwohnung von Alice Heri ist hinter der hohen Mauer und dem grün überwachsenen Gartentor fast versteckt. In diesem kleinen Refugium der Familienheim-Genossenschaft Zürich wohnt und wirkt die Therapeutin und Künstlerin seit 13 Jahren.

Text: Daniel Krucker

Foto: *wohnen*

Die grossgewachsene Frau sucht offensichtlich nicht unbedingt den Standortwechsel, ist sie doch dem Zürcher Friesenbergquartier seit 45 Jahren verbunden. Dies gilt auch für ihr Berufsleben: Seit 30 Jahren arbeitet Alice Heri als Kunsttherapeutin in einer kantonalen Rehabilitationsklinik für psychisch Kranke. Wenn sie vom Beruf erzählt, ist die Freude an ihrer Arbeit spürbar. Dennoch schaut die Künstlerin auch gerne ihrer Pensionierung in einem Jahr entgegen: «Das wird natürlich eine ganz neue Zeit für mich.»

KUNST, WOHIN MAN BLICKT

Etwas unsicher war Alice Heri schon, als sich ihr die Möglichkeit bot, in eine der wenigen Atelierwohnungen umzuziehen. Davor wohnte sie mit ihrer Familie in einem Reihenhaus der Genossenschaft und arbeitete im Estrich des Hauses. Und hier würde sie nun mittendrin wohnen. «Heute bin ich sehr froh darüber, denn ich habe meine Dinge gerne um mich», resümiert sie. An ihrer Wohnung gefällt Alice Heri vor allem, dass sie das Gefühl vom eigenen Häuschen vermittelt. Nicht zuletzt wegen des vielen Stauraums, der bis zum letzten Zentimeter genutzt wird. Sogar ein kleiner Gartensitzplatz gehört dazu, umgeben von einer mächtigen Hecke, die als Sichtschutz dient.

Die bald fünfzigjährigen Ateliers wirken wie Maisonettewohnungen ohne Zwischenboden. Der grosse Raum erstreckt sich über mehrere Meter und schafft damit die besondere Atelieratmosphäre. Eine steile Treppe führt in den grossen Wohn- und Arbeitsbereich, der von Alice Heri auch als solcher genutzt wird. Es herrscht geordnetes Chaos. Viel, viel Material ist in Schachteln, Boxen und Schubladen untergebracht. Dazwischen immer wieder Werke von befreundeten Künstlern und eigene Arbeiten. An der Wand ist ein grossformatiges Bild aufgezogen. Demnächst ist Vernissage und Alice Heri etwas aufgeregt: Sie habe noch nie ein so grosses Bild gemalt und betrete deshalb «echtes Neuland». Das Kleine, Versteckte war bisher stets ihr bestimmendes Thema. Lachend erzählt sie, dass sie «immer alles verpackt». Es gibt Serien mit Kleidern, die sie mit so viel farbigem Zwirn umwickelt hat, dass skurrile kleine Päckchen entstanden sind.

In gewisser Weise bereitet sich Alice Heri auf die Therapiestunden mit den Patienten wie eine Lehrerin vor. Das bedeutet für sie auch, laufend mit bekannten und unbekannten Materialien experimentieren. Sie verändert deren Formen und Farben und führt sie neuen Bestimmungen zu. Dafür braucht sie Platz und einen Raum, der es ihr erlaubt, die Dinge auch einmal liegen zu lassen. All diese Voraussetzungen erfüllt ihr kleines Wohnparadies. «Das ist einfach herrlich, dass ich hier so arbeiten kann», ruft sie freudig aus. Es sei wunderbar, sich sogleich an die Leinwand setzen zu können, wenn ihr der Sinn danach stehe.

IM QUARTIER VERANKERT

Nach so vielen Jahren im Quartier ist sie natürlich mit vielen Leuten bekannt und fest verwurzelt. Alice Heri wird fast etwas ernsthaft: «Das Quartier bedeutet mir wirklich viel. Vor allem gefällt mir, dass dieses ganze Quartier zur Genossenschaft gehört.» Dadurch würden ganz unterschiedliche Leute hier wohnen und sie habe das Gefühl, dass Ausländer hier wirklich akzeptiert würden. Jetzt, wo sie selber älter wird, fällt ihr aber auch auf, dass es immer mehr alte Leute gibt im Friesenberg. Dabei biete die Gegend gerade auch für junge Menschen sehr viel. Die Natur liegt praktisch vor der Haustüre und mit dem Bus ist man in einer Viertelstunde mitten in der Stadt.

Engagiert sie sich selber in der Genossenschaft? Früher ja, da habe sie auch mal bei einem Zeitungsprojekt mitgearbeitet. Etwas zerknirscht gibt sie zu, dass sie es mit der Teilnahme an den Generalversammlungen nicht mehr so genau nimmt. Allerdings, gibt Alice Heri zu bedenken, könne man sich ja ganz unterschiedlich für ein gutes Zusammenleben engagieren. Das müsse nicht immer in einem Gremium sein. Sie besucht zum Beispiel seit kurzem regelmässig ein älteres Ehepaar. Die Frau war früher auch künstlerisch tätig und leidet heute an Alzheimer. Seit der Krankheit liege dieses Potenzial brach und sie versuche nun, mit ihr zusammen die gesunden Ressourcen zu aktivieren. *wohnen*extra